

Zusammenfassung der Interviews

durchgeführt von Franziska Bruttel, Lorenz Heublein, Marie Lafitte und Yiqiao Sun

(1) Interviews in Konstanz

1. Céline, 13 Jahre

- Anwesenheit im Jugendtreff: täglich
- Warum kommst du hier her?: Freunde treffen, Mädchentreff freitags

2. Aziz, 21 Jahre

- Anwesenheit im Jugendtreff: 2x pro Woche
- *Warum kommst du hier her?* : Lernen
- Jugendlichen unterstützen sich hier gegenseitig
- **„Das Gute ist, jeder hilft jedem“**
- Jugendtreff bietet geschützten Rahmen: **„Man kann neue Kontakte knüpfen und von seinen Problemen erzählen [...] Es bleibt ja hier, was man bespricht.“**
- **„Es sind viele Nationen untereinander. Ich habe ja selbst auch Migrationshintergrund.“**
- Aziz hat geholfen, den Konflikt zw. zwei jüngeren Jugendlichen zu schlichten, die auch zum Jugendtreff kommen. **„Man lernt viel, nicht nur schulisch gesehen.“**
- Fragen zum Migrationshintergrund: Während der Schulzeit hat Aziz diesen als Nachteil empfunden, generell beschreibt er den Zusammenhalt der Gesellschaft als „in Ordnung“.
- *Gibt es genügend Projekte um diesen Zusammenhalt zu fördern?*: Aziz sagt, dass er das insgesamt nicht beurteilen kann, aber für Konstanz: ja. Z.B. gibt es ein Fußball-Turnier gegen Rassismus und die Initiative Konstanz83.
- Er selbst hatte zuerst „seine Meinung“ zu Syrern und Afghanen „obwohl ich ja selbst Ausländer bin“, aber seit er selbst mit ihnen im Rahmen eines FSJ gearbeitet hat und im persönlichen Kontakt die Geschichten von Eltern und Kindern gehört hat, hat er einen ganz anderen Blickwinkel bekommen. Persönliche Kontakte helfen, Vorurteile abzubauen.

3. Paula, 12 Jahre

- Anwesenheit im Jugendtreff: 3-4x pro Woche
- *Warum kommst du hier her?*: Freunde treffen, hinter der Theke helfen
- Wünscht sich mehr Aktionen wie den Skatecup und „Kicken gegen Rassismus“.

4. Luana, 17 Jahre

- Anwesenheit im Jugendtreff: seit 5 Jahren, 4x pro Woche
- *Warum kommst du hier her?*: hinter der Theke arbeiten, Fußball spielen, Mädelsaktionen freitags
- Arbeitet ehrenamtlich beim Jugendrotkreuz als Jugendgruppenleiterin; besucht Berufskolleg für Gesundheit und Pflege
- **„Der Jugendtreff ist mein zweites Zuhause“**

- **„Es wird einem hier geholfen, bei den Hausaufgaben und so...“**
- Der Jugendtreff verbindet. Man trifft hier Gleichaltrige, die man sonst nicht treffen würde.
- Vorteil bei Begegnungen im öffentlichen Raum: z.B. Sanitäter und Betrunkener in einer Disko. Wenn sich beide vorher schon in einem anderen Kontext begegnet sind, ist das gegenseitige Verständnis füreinander höher. -> je mehr Orte der Begegnung es gibt, desto besser.
- *Gibt es genügend Angebote für Jugendliche außerhalb der Schule, die dabei helfen sich zu entwickeln, zu lernen und auf Ideen bringen, was man beruflich einmal machen möchte?*
Luana sagt ja, **„Es gibt genug Angebote für Jugendliche.“**

5. Mario, 26 Jahre

- Anwesenheit im Jugendtreff: Einmalig für den Skatecup
- Mario ist Teil eines selbst verwalteten Jugendtreffs in Singen, der u.a.: beinhaltet: Umsonstladen, Upcycling-Werkstatt, Wohnraum für sieben Personen, Organisation von Konzerten, Events mit Flüchtlingen, gemeinsame Teilnahme an Demos.
- Den Jugendtreff gibt es seit ca. 30 Jahren, manchmal mit Hauptamtlichen, manchmal ohne, je nach Stand der Beziehungen mit der Stadt. Aktuelle Vereinbarung: Die Stadt unterstützt Renovierungsarbeiten mit bis zu 10.000 Euro jährlich. Bedingung dafür ist, dass ein von der Stadt finanzierter Sozialarbeiter eingesetzt wird. Der Jugendtreff hatte Mitspracherecht bei der Auswahl. Aufgaben der Sozialarbeiterin: Öffentlichkeitsarbeit, Hilfe in Einzelfällen, wenn jmd. Probleme mit Behörden oder der Familie hat. **„Sie macht einen Spagat zwischen der Stadt und uns.“**
- Beschreibung der Beziehung mit der Stadt: „Der Beauftragte für Jugend von der Stadt hat bei uns seit 10 Jahren Hausverbot.“
- **„Einerseits ist man gewollt, weil man Kulturarbeit macht, andererseits ist man ein Dorn im Auge, weil es selbstverwaltet ist und Krach macht und anders ist als die Norm.“**
- Für gute Jugendarbeit braucht man nicht die Initiative der Stadt, das kann man selbst organisieren.
- Angebote von der Stadt sind aber nicht unbedingt schlecht, je mehr Angebote für Jugendliche desto besser, aber Mario ist nie zu einem Treff gegangen, der nicht selbstorganisiert war.
- Frage nach Bewusstsein für Nachhaltigkeit/ ressourcenschonendem Umgang in der Gesellschaft: **„Wenn ich groß etwas bewirken will, fange ich erst mal im Kleinen an.“**
- **„Ich arbeite nur in kleinen Kreisen.“**
- **„Wenn etwas bei 20, 25 Leuten läuft, dann trägt es sich schon irgendwie weiter.“**
- **„Upcycling ist in Mode.“**
- **„Ich bin seit Jahren nicht wählen gegangen. Jetzt, weil die Afd so stark war, habe ich Die Partei gewählt. Aber ich halte davon allgemein nicht viel. Ich finde, das sollte alles im Kleinen von unten organisiert werden. Wenn jede Kommune, jedes Viertel, jedes Wohnhaus sein Zeug selbst organisiert, geht glaube ich viel mehr, als wenn man versucht, ein großes Programm aufzuziehen.“**

6. Alex 23 Jahre, Bianca 21 Jahre, Justin 17 Jahre

- Engagieren sich bei „Cafe Connect“, einem Jugendtreff in Radolfzell: Sie planen und organisieren Skateveranstaltungen zusammen mit einem Hauptamtlichen, der von der Stadt

angestellt und für Jugendarbeit zuständig ist. Die Zusammenarbeit mit ihm wird als sehr gut beschrieben, da er auf ihre Wünsche und Ideen eingeht.

- Motivation: Jüngeren Kindern das Skaten zeigen, „der Sport wird wieder größer“, Skaten verbindet, man kommt dadurch in Kontakt mit anderen
- **„Als Skater macht man so seine Tricks, ein anderer macht auch Tricks und dann fängt man an zu reden, fährt zusammen...“**
- *Habt ihr den Eindruck, dass ihr durch Wahlen etwas bewegen könnt, oder ist es wichtiger vor Ort selbst etwas auf die Beine zu stellen?*
 - Alex: Das letztere
 - Bianca: **„Ich finde wichtig wählen zu gehen. Aber man sieht bei kleinen Veranstaltungen direkter, was passiert.“**

7. Daniel, 29 Jahre

- Anwesenheit im Jugendtreff: Einmalig, er ist als „Judge“ (Bewerter) für den Skatecup eingeteilt
- *Frage nach der Bedeutung von Wahlen:* **„Wählen ja auch, aber hier kann man viel direkter etwas machen.“**
- **„Wenn man mit kleinen Städten versucht, etwas abzusprechen [gemeint ist: Skateparks bauen] ist das nie zustande gekommen. Wir sind jetzt einfach hingegangen und haben in Kreuzlingen (CH) [...] einfach angefangen etwas hin zu betonieren.“**
 - Das angesprochene Projekt, ein Skatepark, wurde erst nachträglich bewilligt. Dazu war das Einholen von drei verschiedenen Baugenehmigungen nötig.
 - **„Die Stadt hat das Projekt dann doch unterstützt als sie gemerkt hat, dass das ja schon ein paar Monate steht und offensichtlich gut besucht wird und TÜV-technisch auch alles in Ordnung ist.“**
- Daniel beschreibt, dass bei anderen Projekten hin und wieder auch Dinge auf eigene Kosten wieder abgerissen werden mussten. In der Regel kommen die Gelder aus den eigenen Taschen der Aktiven. Manche aus der Szene unterstützen finanziell, manche indem sie sich an den handwerklichen Arbeiten beteiligen.
- Seine Erfahrung ist: Manchmal muss man Tatsachen schaffen, damit es voran geht. **„Wir haben es guerillamäßig durchgezogen“**. **„So, das bauen wir jetzt und entweder ihr findet es gut oder nicht.“**
- Seine Erfahrung in der Zusammenarbeit mit Städten: Gute Erfahrungen mit Kreuzlingen, bei anderen Städten war es schwieriger.
- **„Skateparks werden teils als Umschlagplatz für alles Mögliche betrachtet. Sie haben immer noch ein sehr schlechtes Image, vor allem in Deutschland. Wenn man nach Spanien schaut oder z.T. auch nach Frankreich, da sind die Skateparks im Stadtinneren, neben Parks mit Familien und allein dadurch haben sie in diesen Ländern ein viel besseres Image als hier in Deutschland, wo man versucht, die Skateparks in Randbereiche zu schieben.**
 - **„Dadurch [durch die Lage in Randbereichen] entsteht dann auch erst die Möglichkeit, dass es schlecht läuft.“**
- *Was macht die Skater-Community aus?*
 - **„Der Zusammenhalt und der DIY-Gedanke.“**
 - **„Jeder ist willkommen. Es ist eine relativ offene Szene.“**
 - **„Musikkultur und oft auch Veganismus gehören auch zur Skatekultur.“**

- Jeder trägt einen Teil dazu bei ohne Geld dafür zu verlangen
- Man verlässt sich nicht darauf, dass es einen Verein gibt, dem man beitreten kann
- Fazit: Man braucht gar nicht so viele feste Strukturen um einen Mehrwert zu schaffen für junge Leute.

(2) Interviews in Marseille

1. Fares, 13 Jahre

- Anwesenheit in der friche: 4x pro Woche seit 1,5 Jahren
- Aktivitäten: Er hat hier angefangen zu skaten und macht auch bei Wettkämpfen mit
- Die Angebote werden von Erwachsenen organisiert, aber er hätte Lust selbst bei der Organisation mitzuhelfen, wenn er älter ist.
- Das Angebot wird als wichtig wahrgenommen. **« J'ai gagné bcp de trucs, j'ai gagné la planche... »**

2. Gaia, 14 Jahre

- Anwesenheit in der friche: unregelmäßig, insg. eher selten
- Grund der Anwesenheit heute: „un stage pour apprendre les bases de skate.“
- Es gibt in der friche oft auch Ausstellungen, die sie besucht.
- Sie wohnt weiter weg, in ihrem Viertel (7e arr) gibt es so ein Angebot wie die friche nicht.
- Insgesamt beschreibt sie die Angebote für Jugendliche in Marseille aber als ausreichend (mit Ausnahme ihres eigenen Viertels): **„ Il y a plein de trucs, on s'ennuie pas.“ „Il y a la danse, le cirque...“**

3. Alix, 14 Jahre

- Anwesenheit in der friche: in den Ferien: täglich. In der Schulzeit: alle 14 Tage. Er kommt seit 5 Jahren in die friche.
- Grund der Anwesenheit in der friche: Skaten, Freunde treffen
- Die Aktivitäten werden von Erwachsenen organisiert, er kann sich vorstellen, selbst mitzuhelfen, wenn er älter ist.
- Gibt es in Marseille genügend Angebote für Jugendliche? **„Pour moi c'est suffisant. Il pourrait en avoir plus, mais c'est déjà bien.“**

4. Stefanie, 19 Jahre

- Interview fand nicht in der Friche statt, sondern in einem Cafe.
- Seit neun Jahren bei den Pfadfindern (davon acht Jahre in Deutschland (2x pro Woche) und ein Jahr in Frankreich (1-2 x im Monat). Seit sie alt genug ist auch als Jugendgruppenleiterin. Sie ist Deutsche und macht derzeit ein FSJ in Marseille.
- Motivation: „Ich wollte das weitergeben, was ich selbst gelernt habe.“
- Was macht Pfadfinder aus? :
 - Gruppe von Leuten, die für einen da sind
 - Man macht gemeinsam Unsinn oder lernt nützliche Sachen, wie z.B. Feuer machen, sich um Naturschutz kümmern

- Man schließt internationale Freundschaften auf internationalen Camps
- Begegnungen finden immer gleich auf freundschaftlicher Ebene statt
- Man trifft auf Leute, die ähnlich denken
- *Was kann Rolle der Politik sein?* Die Politik müsste mehr unternehmen z.B. zur Plastikvermeidung (z.B. in Deutschland wird recycelt, in Frankreich nicht; manche Schulen in Frankreich nutzen Einweggeschirr...).
- *Blickst du optimistisch in die Zukunft, insb. Im Hinblick auf Europa?*
 - **„Einerseits ist es beängstigend, dass Afd und Front National so viel Zulauf haben, auf der anderen Seite gibt es auch wahnsinnig viele Leute, die sich engagieren und die dagegen sind. Ich glaube schon, dass es viel bewirken kann, wenn sich gerade die jungen Leuten aus diesen Bewegungen noch ein bisschen mehr engagieren.“**

Dieser Beitrag ist im Rahmen des Projektjahres 2018 des Deutsch-Französischen Zukunftsdialoges entstanden. Um die Gründe für den wachsenden Vertrauensverlust vieler europäischer Bürger in die Politik besser zu verstehen, verwirklichten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in deutsch-französischen Arbeitsgruppen eigene Projekte. So kamen sie mit ganz unterschiedlichen Personengruppen ins Gespräch über Demokratie und Europa.